

## **Tagung «Pädagogische Hochschulen in ihrer Entwicklung. Hochschulkulturen im Spannungsfeld von Wissenschaftsorientierung und Berufsbezug», 15. November 2019**

### **Atelier 2: Forschung an Pädagogischen Hochschulen – Für die Scientific Community oder die berufliche Praxis?**

Die Pädagogischen Hochschulen sind gemäss Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz (HFKG) vom 30. September 2011 zu einem vierfachen Leistungsauftrag verpflichtet. Dazu gehören neben Ausbildung, Weiterbildung und Dienstleistungen auch Forschung und Entwicklung. Bereits 2010 wurde an der 1. Bilanztagung zur Tertiarisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in der Schweiz die These aufgestellt, dass Wissenschaftlichkeit und Forschung feste Bestandteile des erweiterten Leistungsauftrags von Pädagogischen Hochschulen sind. Die hohe Bedeutung von Forschung und Entwicklung wird auch in den 2017 von der Kammer PH von *swissuniversities* verabschiedeten Merkmalen des Hochschultypus Pädagogische Hochschulen bestätigt (*swissuniversities*, 2017). Dementsprechend intendiert die Kammer PH den Forschungsanteil der Hochschulbudgets bis 2024 auf 20% zu erhöhen.

Mittlerweile wird selbst in der Öffentlichkeit und von der Politik kaum mehr bestritten, dass Forschung und Entwicklung zu einer wissenschaftsorientierten Lehrerinnen- und Lehrerbildung gehören. Kontrovers diskutiert wird vielmehr, welche Art der Forschung an Pädagogischen Hochschulen betrieben, welche Funktion Forschung haben und welche Themenfelder untersucht werden sollen, wie Forschung organisiert sein soll oder welche finanziellen Mittel in die Forschung fliessen sollen.

*(1) Art, Funktion und Themenfelder der Forschung:* Zwar dürfte weitgehende Einigkeit darüber bestehen, dass Forschung an Pädagogischen Hochschulen sowohl der Wissensgenerierung als auch dem Wissenstransfer in die Lehre, Weiterbildung und Berufspraxis dienen soll. Die komplexen Anforderungen einer sich in stetem Wandel befindenden beruflichen Praxis verlangen danach, dass Lehrpersonen nicht nur nach subjektiven Erfahrungen, sondern auf der Grundlage bestmöglich gesicherten Wissens ausgebildet werden. Eine wesentliche Aufgabe von Forschung besteht demzufolge darin, über wissenschaftliche Erkenntnisproduktion systematisches und fundiertes Wissen für die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen und die Weiterentwicklung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung bereit zu stellen.

Hingegen zeigen sich an der Frage, welche Art von Forschung an Pädagogischen Hochschulen betrieben werden soll, unterschiedliche Erwartungen von Bildungspolitik und Wissenschaft. In der bildungspolitischen Diskussion überwiegt bezüglich der Art der Forschung an den verschiedenen Hochschultypen das Differenzargument, d.h. für die Grundlagenforschung sind Universitäten, für anwendungsorientierte Forschung die Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen zuständig (z.B. Widmer, 2013). Demgegenüber steht das Argument, Forschung müsse in erster Linie wissenschaftlichen Qualitätskriterien genügen, unabhängig davon, wer Urheber der Forschung ist (z.B. Altrichter, 2011; Maag Merki, 2013). Naturgemäss orientiert sich die Forschung an den Pädagogischen Hochschulen inhaltlich an den Problemstellungen der beruflichen Praxis (z.B. Unterrichtsforschung, fachdidaktische Forschung, Professionsforschung usw.; Wannack, Freisler-Mühlemann & Rhyn, 2013). Forschung wird in der Regel dort betrieben, wo die Problemlagen bekannt sind und Interesse an deren Lösung be-

steht, was zugleich ein gewichtiges Argument für Grundlagenforschung an den Pädagogischen Hochschulen ist. Denn wer sonst als die Lehrerinnen- und Lehrerbildung hat ein ureigenes Interesse, lehrerbildungsrelevante Themen systematisch und dauerhaft zu erforschen und gewonnene Erkenntnisse in die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen einfließen zu lassen und für die Praxis nutzbar zu machen. Dabei ist festzuhalten, dass der Transfer nicht einseitig von der Wissenschaft in die Praxis erfolgen kann, sondern eine bidirektionale Verbindung zwischen Forschung und Berufspraxis geschaffen werden soll (z.B. Farley-Ripple, May, Karpyn, Tilley & McDonough, 2018).

Ergänzend zu Wissensgenerierung und -transfer werden der Forschung wichtige Funktionen für die Nachwuchsförderung und die Entwicklung des akademischen Personals an Pädagogischen Hochschulen zugeschrieben. Davon abzugrenzen ist die Frage, welche Forschungskompetenzen künftige Lehrpersonen für ihre Tätigkeit auf den Zielstufen erwerben sollen (Vetter & Ingrisani, 2013).

(2) *Forschungsorganisation*: Wie die oben geforderte enge Verbindung zwischen den Bereichen Forschung, Lehre, Weiterbildung und Berufspraxis strukturell und personell am besten hergestellt werden soll, ist nach wie vor umstritten und gestaltet sich an den einzelnen Hochschulen je unterschiedlich: Als Modelle finden sich (a) Professuren mit einer engen strukturellen Verbindung zwischen Forschung und Lehre, (b) Forschungsinstitute bzw. -zentren, an denen grössere Teams zu einem bestimmten Themengebiet forschen und (c) Dozierendenforschung, bei der möglichst viele Dozierende in (oft intern geförderte) Forschungs- und Entwicklungsprojekte eingebunden werden.

Als besondere Herausforderung stellt sich heraus, dass sich die Leistungsbereiche an unterschiedlichen Bezugssystemen orientieren, die nicht per se kompatibel sind. So orientiert sich die grundlagenorientierte Forschung an den international geltenden Kriterien der «Scientific Community», um anschlussfähig zu bleiben und im Wettbewerb um Drittmittel und Reputation erfolgreich zu sein (z.B. Publikationen in Zeitschriften mit Peer-Review, Einladungen zu Kongressen). Anwendungsbezogene und praxisorientierte Projekte hingegen orientieren sich an den Kriterien der lokalen Berufspraxis (z.B. Nützlichkeitsbewertungen durch Lehrpersonen, Passung zu lokalen Strukturen und Gegebenheiten, gelungene Implementierung im Berufsfeld).

Ein weiteres Spannungsfeld besteht darin, dass bei den wissenschaftlichen Mitarbeitenden und Dozierenden in Abhängigkeit der berufsbiografischen Herkunft (z.B. aus einem akademisch oder berufspraktisch geprägten Umfeld) unterschiedliche Begründungslogiken und Wertesysteme aufeinandertreffen, was ein gemeinsames Verständnis von Lehrerinnen- und Lehrerbildung erschwert. Dabei benötigen sowohl die Forschung als auch der Praxistransfer spezifische Expertise, die sich in einer einzigen Person kaum vereinen lässt. Diese hohen Anforderungen an das Personal erfordern die Zusammenarbeit in Teams aus verschiedenen Disziplinen und Leistungsbereichen.

(3) *Forschungsfinanzierung*: Die Unterschiedlichkeit der verschiedenen Leistungsbereiche an Pädagogischen Hochschulen zeigt sich auch in den Finanzierungsmechanismen: Während die Lehre über kantonale Beiträge und Studiengebühren grundfinanziert ist, muss sich die Forschung zu einem erheblichen Anteil über Drittmittel finanzieren. Die Finanzierung von Dienstleistungen und Weiterbildungsangeboten, die für den Wissenstransfer wichtig sind, erfolgt in der Regel kostendeckend durch den Auftraggeber bzw. die Teilnehmenden. Eine wichtige Rolle für die Forschung spielen die nationalen und internationalen Förderagenturen, Bildungsverwaltungen sowie Stiftungen.

Das Atelier systematisiert bisherige Entwicklungen im Leistungsbereich Forschung und Entwicklung, identifiziert aktuelle Herausforderungen und öffnet den Blick über die eigene Disziplin und den eigenen Hochschultypus hinaus, denn das Spannungsfeld zwischen Forschungsorientierung und Berufsbezug gilt für Fachhochschulen ebenso. Die im Atelier aufgezeigten Spannungsfelder und Entwicklungsoptionen werden deshalb aus der Perspektive des Fachbereichs Gesundheit kommentiert und diskutiert. Aus der Perspektive einer anderen Disziplin sollen neue Denk- und Lösungsansätze angeregt und mit Blick auf die Weiterentwicklung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung diskutiert werden.

### **Inhaltliche Anstösse von**

Bruno Leutwyler, Prorektor F&E der Pädagogischen Hochschule Zürich, Zürich

Doris Edelmann, Leiterin des Instituts für Forschung, Entwicklung und Evaluation der Pädagogischen Hochschule Bern, Bern

Birgit Vosseler, Prorektorin und Fachbereichsleiterin Gesundheit, Fachhochschule St. Gallen, St. Gallen

Moderation: Christian Brühwiler, Prorektor F&E, der Pädagogischen Hochschule St. Gallen, St. Gallen